

Dr. Anthony J. Tomasino, Judentum vor Jesus, Sitzung 2, Quellen zur Rekonstruktion der jüdischen Geschichte

© 2024 Tony Tomasino und Ted Hildebrandt

Hier spricht Tony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die zweite Sitzung: Quellen zur Rekonstruktion der jüdischen Geschichte.

Eine der Fragen zu dieser Zeit ist, wie ich bereits erwähnte, die Tatsache, dass uns viele Daten aus dieser Zeit vorliegen.

Und wer sich näher damit befasst, merkt schnell, wie ironisch die Formulierung „400 Jahre des Schweigens“ ist, denn diese Menschen waren sehr gesprächig. Sie waren in dieser Zeit alles andere als schweigsam. Wir werden hier also über verschiedene Quellen sprechen, die wir verwenden, über deren Eigenschaften und Merkmale und darüber, wie sie uns über die Ereignisse, die Kultur und die Entwicklungen in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten informieren.

Eine der ersten Fragen lautet also: Warum nennen wir diese Zeit die 400 Jahre des Schweigens? Was machte sie so still? Nun, auch dies ist ein protestantischer Ausdruck. Katholiken und Orthodoxe verwenden ihn nicht, da sie Texte aus dieser Zeit besitzen, die sie als Teil ihrer Bibel betrachten. Protestanten und Juden hingegen nicht.

Eine der Fragen, die immer wieder aufkommt und unter Protestanten wie Juden nach wie vor diskutiert wird, ist die nach dem Ende der prophetischen Zeit. Der Grund dafür liegt unter anderem darin, dass das Buch Amos von der kommenden Zeit spricht, in der der HERR, der HERR, eine Hungersnot durch das Land senden wird – nicht eine Hungersnot nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern eine Hungersnot nach dem Wort des HERRN. Viele, darunter auch viele Protestanten und Juden, haben argumentiert, dass dies mit dem Tod des Propheten Maleachi das Ende der prophetischen Zeit markiert.

Und so ist diese Zeit, nach Ansicht der meisten Protestanten und Juden, eine Zeit, in der Gott nicht mehr so spricht wie zuvor. Daher beschlossen die Protestanten schließlich, mehrere Bücher der älteren Tradition, die aus dieser Zeit stammen, aus der Bibel zu entfernen. Diese Bücher nennen wir heute die Apokryphen, aus Gründen, die wir gleich sehen werden.

Diese Texte sind jedoch weiterhin Teil der katholischen Bibel. Sie existieren in verschiedenen orthodoxen Traditionen in unterschiedlichen Formen. Auch unter

Anglikanern gelten sie üblicherweise als Teil ihrer heiligen Schriften, wenn auch nicht als autoritative Texte, und werden als gute Lektüre angesehen.

Und manchmal werden sie sogar im Gottesdienst verwendet. Doch für die meisten Protestanten sind die Apokryphen ein großes Rätsel. Wir werden dieses Rätsel hier auch ein wenig lüften.

Welche Quellen stehen uns also für die Rekonstruktion der jüdischen Geschichte zur Verfügung? Wir werden uns zunächst von den literarischen Quellen lösen und uns den materiellen Quellen, vor allem der Archäologie, zuwenden. Ich selbst bin kein Archäologe, daher werden meine Ausführungen hier wohl jeden Archäologen vor den Kopf stoßen. Die Archäologie ist jedoch eine bemerkenswerte Wissenschaft, die sich in den letzten Jahrhunderten enorm weiterentwickelt hat.

Es ist heute viel wissenschaftlicher als früher. Das heißt aber nicht, dass es eine exakte Wissenschaft ist. Es hat immer noch seine Lücken.

Und es gibt diese große, noch immer andauernde Debatte unter Bibelwissenschaftlern. Eine ganze Schule von Bibelwissenschaftlern ist der Ansicht, dass die Archäologie der einzige Weg ist, die Geschichte des Alten Testaments oder des antiken Israels wirklich zu belegen. Andere wiederum argumentieren, man müsse die Bibel beiseitelassen, da sie voreingenommen und eine literarische Quelle sei, und sich stattdessen ausschließlich auf die Archäologie konzentrieren, um die Geschichte Israels zu rekonstruieren.

Dann gibt es noch die andere Seite der Debatte, die behauptet, Archäologie sei eine exakte Wissenschaft. Man müsse sich daher stärker auf literarische Quellen stützen. Ich persönlich neige eher zu dieser Ansicht, aber auch die Archäologie hat ihren Nutzen.

Ein Teil der Probleme in der Archäologie liegt natürlich darin begründet, dass sie – wie alle Daten – auf Interpretationen beruht. Doch einige der Schwierigkeiten, die wir in der israelischen Archäologie, insbesondere der Zwischenzeit zwischen den Testamenten, haben, betreffen Stätten, die wir sehr gerne ausgraben würden. Das ist uns nicht möglich, da sie bewohnt sind und man in der Regel nicht unter Wohnhäusern graben kann. In Jerusalem haben wir bereits Ausgrabungen in der Umgebung durchgeführt, und es wird auch unter der Stadt gegraben.

Wir würden wahnsinnig gerne das ganze Gelände ausgraben und in eine archäologische Stätte verwandeln, aber das ist leider nicht möglich. Viele der Informationen und Daten, die wir gerne hätten, viele der Artefakte – sie alle sind vergraben, unter Häusern, und wir können sie nicht erreichen. Hinzu kommt, dass die Funde meist fragmentarisch sind, buchstäblich fragmentarisch, wie zerbrochene Keramikscherben, die mühsam wieder zusammengesetzt werden müssen,

abgebrochene Inschriften, Mauerreste und natürlich Texte. Auf diese Texte, die wir später noch eingehen werden, werden wir später noch eingehen. Sie werden bei verschiedenen archäologischen Ausgrabungen gefunden, sind fragmentarisch und verwittert und müssen aus winzigen Bruchstücken rekonstruiert werden.

Die fragmentarische Natur der Beweislage erschwert die Interpretation, und aufgrund dieser Fragmentierung müssen die Auswerter viele Lücken füllen. Hier kommt die Subjektivität ins Spiel. Weil wir diese Lücken füllen müssen, ist unsere Vorstellungskraft gefragt.

Wir müssen sozusagen anfangen, die Puzzleteile zusammenzusetzen, wenn viele fehlen. Und das erfordert von uns nicht nur Hintergrundwissen und so weiter, sondern auch viel kreatives Denken. Die Archäologie kann uns beispielsweise Aufschluss darüber geben, wo wichtige Schlachten stattgefunden haben.

Es kann uns zwar Aufschluss darüber geben, wo Siedlungen waren, aber es ist nicht unbedingt die beste Methode, diese Siedlungen zu datieren. Es gibt ein ganzes Forschungsgebiet namens Stratigraphie, das uns dabei hilft, verschiedene Gesteinsschichten zu datieren. Und das ist alles umstritten, weil verschiedene Forscher unterschiedliche Interpretationen der verschiedenen Schichten haben und so weiter und so fort.

Ich bin daher der Ansicht, dass die Archäologie am besten genutzt wird, wenn sie in Verbindung mit literarischen Texten angewendet wird, um mithilfe beider ein Bild der antiken Welt zu zeichnen. Jerusalem war natürlich Schauplatz zahlreicher Ausgrabungen, soweit dies in Jerusalem überhaupt möglich ist. Wie bereits erwähnt, ist Jerusalem jedoch seit der Antike besiedelt und wird es bis heute.

In Jerusalem gibt es viele heilige Stätten, die man weder unter noch umgraben darf. Zwar versucht man es heutzutage, aber es gestaltet sich schwierig. Deshalb bitten die Menschen darum, diese Stätten in Ruhe zu lassen.

Jerusalem ist ein Ort, über den wir gerne mehr archäologische Informationen hätten, aber wir können ihn nicht erreichen. Qumran ist heutzutage natürlich durch die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer, auf die wir später noch genauer eingehen werden, sehr bekannt. Doch der Ort selbst war eine Siedlung und bis zur Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer eine eher unbedeutende Siedlung oder ein archäologisch wenig interessanter Ort.

Dann wurden Verbindungen zwischen den Texten und dem Fundort hergestellt. So ist Qumran für uns als archäologische Stätte von großer Bedeutung geworden. Masada hingegen hat aufgrund der romantischen Geschichte um den Massenselbstmord der Juden an diesem Ort die Aufmerksamkeit und Fantasie vieler Ausgräber, Bibelwissenschaftler und auch vieler Laien gefesselt.

Masada existierte jedoch schon lange vor dem Massenselbstmord der Freiheitskämpfer während des römischen Aufstands gegen Rom. Es gibt dort mehrere Besiedlungsschichten, und einige bemerkenswerte Entdeckungen wurden in Masada gemacht. Eine der ergreifendsten war wohl die Entdeckung eines Fragments aus dem Buch Ezechiel, das vor einigen Jahren absichtlich in Masada vergraben worden war.

Und dieses Fragment stammte aus Hesekiels Vision von der Auferstehung der vertrockneten Gebeine. Es war fast so, als ob die Menschen dort sich selbst mit dem Gedanken ermutigten, dass sie wieder auferstehen würden. Nicht nur das, sondern auch ihre Nation würde wieder auferstehen.

Masada ist also eine faszinierende und bemerkenswerte Stätte und hat eine ganze Reihe von Texten hervorgebracht, die für uns, die wir das sogenannte Judentum der Zeit des Zweiten Tempels erforschen, von großem Interesse sind. Wichtiger als die Archäologie sind für uns jedoch die historischen Autoren. Wir nutzen verschiedene Quellen, um die Geschichte dieser Epoche zu rekonstruieren.

Manchmal widersprechen sie sich. Manchmal verfallen sie in Fantasiegebilde. Doch bei umsichtiger Nutzung erweisen sich diese historischen Autoren als äußerst wertvoll für unser Verständnis der damaligen Zeit.

Sie ist natürlich aussagekräftiger als archäologische Daten; wie bereits erwähnt, kann die Archäologie uns Auskunft darüber geben, wo und ungefähr wann sich Menschen aufhielten. Sie kann uns vieles über den Alltag der einfachen Bevölkerung verraten, woran die Geschichtsschreiber vielleicht kein Interesse hatten. Doch die historischen Quellen können uns tatsächlich Dinge wie die Namen der beteiligten Personen in einem Maße mitteilen, wie es die archäologischen Daten nicht leisten können.

Einige dieser historischen Quellen stammen von Augenzeugen. Wir werden in wenigen Minuten über einige sehr wichtige Augenzeugen sprechen. Manche von ihnen waren sogar selbst an den Ereignissen beteiligt, die sie aufzeichneten.

Das macht sie nicht unbedingt zu objektiven Quellen, aber zumindest können sie mit einer gewissen Autorität über die Ereignisse sprechen, über die sie berichten. Historische Berichte sind natürlich selektiv. Wir würden zum Beispiel gern mehr über das Leben der einfachen Leute erfahren.

Wir wissen tatsächlich wenig über das Leben des Durchschnittsmenschen, da sich die meisten unserer historischen Daten auf bedeutende Persönlichkeiten beziehen, auf Menschen, deren Namen den Zusatz „bedeutend“ tragen. Über diese Menschen wird besonders gern geschrieben. Die meisten unserer Quellen konzentrieren sich auf die großen Ereignisse, nicht auf den Alltag.

Wir erkennen also, dass selbst das Bild, das uns diese historischen Quellen vermitteln, Lücken und Unvollkommenheiten aufweist. Und manchmal müssen wir unsere Vorstellungskraft einsetzen, um diese Lücken zu füllen. Dennoch sind sie – und ich weiß, dass ich damit manche Leute vor den Kopf stoße – für die Rekonstruktion der Chronologie weitaus wertvoller als beispielsweise archäologische Funde.

Eines müssen wir natürlich bedenken: Unsere Quellen sind voreingenommen. Wenn wir beispielsweise über die Berichte der griechischen Kämpfe gegen die Perser sprechen, stellen wir fest, dass sie alle von Griechen verfasst wurden. Und die Griechen mochten die Perser nicht.

Man könnte sogar sagen, die Griechen hassten die Perser, obwohl sie ihnen, insbesondere Kyros dem Großen, einen gewissen, wenn auch widerwilligen Respekt zollten. Doch größtenteils zeugen ihre Berichte von dieser starken Voreingenommenheit. Daher sollten wir sie stets mit Vorsicht genießen.

Manche von ihnen betrachten wir mit Vorsicht, da sie ihre eigene Sichtweise vertreten, die den Themen und Personen, über die sie schreiben, nicht immer zuträglich ist. So verhält es sich beispielsweise mit griechischen und römischen Autoren. Für diese Epoche zählt Herodot zu den bedeutendsten griechischen Autoren.

Herodot verfasste die Geschichte der Perserkriege. Da er in der Zeit der Perserkriege lebte, konnte er mit einer gewissen Autorität schreiben. Doch wie alle griechischen Autoren war auch Herodot den Persern gegenüber sehr voreingenommen.

Herodot besaß zudem einen wunderbaren Schreibstil, der seine Werke zu einem wahren Lesegenuss machte. Er liebte es, Geschichten zu erzählen, die er auf seinen Reisen gehört hatte. So berichtet er uns beispielsweise von einem ganzen Dorf, dessen Bewohner sich bei Vollmond in Wölfe verwandelten. Er fügt hinzu: „Ich will damit nicht sagen, dass ich die Geschichte glaube, aber so erzählt man sich das eben.“

Aber genau so etwas tat Herodot. Wenn wir also seine Berichte über die Perser lesen, erkennen wir, dass manche seiner Schilderungen das persische Leben und die persischen Sitten nicht immer ganz genau wiedergeben. Trotzdem war es eine fesselnde Lektüre, und da er so nah an den Ereignissen lebte, über die er schrieb, ist er wahrscheinlich eine unserer verlässlichsten Quellen für diese Zeit.

Thukydides ist eine interessante Persönlichkeit. Manchmal wird er als Vater der Geschichtsschreibung bezeichnet, auch Herodot tat dies gelegentlich, doch häufiger gilt dies für Thukydides, da er seine Schriften mit Worten beginnt, die Lesern des

Neuen Testaments sehr bekannt vorkommen dürften. Er schreibt: „Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht zu schreiben, obwohl andere bereits darüber geschrieben haben. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, einen genauen Bericht zu verfassen, indem ich die Beteiligten befragte und die maßgeblichste Version der Ereignisse zusammenstellte.“

Nun, das klingt natürlich sehr nach dem Lukasevangelium. Ich persönlich zweifle nicht daran, dass Lukas sich in gewisser Weise an Thukydides orientierte, denn Thukydides war eine der bedeutendsten Geschichtsschreiber. Sein Werk umfasst ja auch Teile dieser Epoche.

Er schrieb hauptsächlich über die Kämpfe zwischen den griechischen Stadtstaaten, doch auch Persien und einige jüdische Ereignisse finden in seinen Schriften Erwähnung. Plutarch lebte deutlich später als die hier behandelte Epoche. Er nutzte jedoch zahlreiche Quellen und gilt ebenfalls als sehr wichtige Quelle.

Cicero, der berühmte römische Redner. Cicero war eine interessante Persönlichkeit. Aus verschiedenen Gründen sind viele seiner Schriften erhalten geblieben.

Cicero hasste Juden. Und das merkt man seinen Schriften an. Gerade weil er sie hasste, schrieb er aber auch sehr viel über sie.

Wir können also einige Schriften Ciceros heranziehen, um auch Teile dieser Epoche zu rekonstruieren. Sueton war ein weiterer sehr bedeutender Historiker. Und Hestesus ist ein weiterer.

Es gibt nur wenige Historiker, deren Werke uns fragmentarisch in den Schriften anderer Autoren überliefert wurden, wie etwa der Kirchenvater Eusebius. In vielen seiner Geschichtswerke zitiert er einige dieser Persönlichkeiten; auch andere Kirchenväter haben Fragmente hellenistischer Philosophen bewahrt. Daher sind sie für uns sehr wichtige Quellen für diese Epoche.

Da haben wir's. Die mit Abstand wichtigste Person für uns ist Flavius Josephus. Er lebte von 37 bis 100 n. Chr.

Dies ist eine Büste, die vermutlich Flavius Josephus darstellt. Und seht euch diese edle Nase an! Josephus war jedoch ein jüdischer General im großen Aufstand gegen Rom.

Er verfasste außerdem mehrere Bände zur jüdischen Geschichte, die für den römischen Leserkreis bestimmt waren. Verstanden? Bestimmt für den römischen Leserkreis. Denn das ist ein sehr wichtiger Punkt.

Nun werde ich das genauer erläutern, und wir werden uns ausführlich mit diesem Mann befassen, da so viele unserer Informationen auf Josephus beruhen. Josephus erzählt eine interessante Geschichte über seine Kindheit. Er berichtet, dass er im Jahr 37 n. Chr. geboren wurde.

Er war der Sohn von Matthias, einem Priester. Und seine Mutter stammte natürlich ebenfalls aus einer angesehenen jüdischen Familie. Schon als Kind verblüffte er die Gesetzeslehrer mit seinem Wissen.

Und er übertraf alle anderen Kinder so sehr, dass es außer Frage stand, dass er zu Großem bestimmt war. Heutzutage liest man solche Geschichten und findet sie irgendwie befremdlich. Aber damals galt Bescheidenheit für Autoren nicht gerade als Tugend.

Nein, diese Leute waren durchaus bereit, sich selbst zu loben, und das wurde auch von ihnen erwartet. Und Josephus enttäuscht in dieser Hinsicht nicht. So berichtet er uns, dass er als Kind die Gesetzeslehrer in Erstaunen versetzte.

Er hatte eine religiöse Erziehung. Genauer gesagt, wissen wir nicht viel über seine religiöse Erziehung. Höchstwahrscheinlich wurde er als Sadduzäer erzogen.

Wir werden später noch genauer darauf eingehen. Zunächst einmal handelte es sich um eine der wichtigsten jüdischen Sekten jener Zeit. Und wir erfahren natürlich auch im Neuen Testament von ihnen.

Im Alter von 16 Jahren begab er sich auf eine religiöse Suche. Er befragte verschiedene Lehrer und lernte die unterschiedlichen jüdischen Lehren, Sekten und Völker kennen. Laut Josephus verbrachte er drei Jahre in der Wüste bei einem Einsiedler, wo er studierte.

Wieder einmal war das genau die Art von Geschichte, die die Römer liebten. Sie verschlang so etwas förmlich. Und ob Josephus das nun tatsächlich getan hat oder nicht, ich will ihn nicht als Lügner bezeichnen, aber vielleicht habe ich es etwas übertrieben.

Jedenfalls erzählt er, er habe drei Jahre bei einem Einsiedler verbracht. Schließlich beschließt er, Pharisäer zu werden. Und wir werden später noch viel mehr über die Pharisäer hören.

Aber sie waren natürlich eine sehr einflussreiche und wichtige jüdische Sekte zur Zeit Jesu. Und sie spielen in den Evangelien eine große Rolle. Auch ein gewisser Paulus war ein Pharisäer.

Er befindet sich also in guter Gesellschaft. Nun ja, in der frühen Karriere des Josephus. Josephus wurde im Jahr 64 n. Chr. nach Rom geschickt, um bei den Verhandlungen zur Freilassung gefangener Priester zu helfen.

Er war damals noch jung. Und wir wissen nicht genau, warum jemand in diesem Alter auf eine so wichtige Mission geschickt wurde. Aber, wissen Sie, es gibt wohl keinen Grund, daran zu zweifeln, dass es passiert ist.

Vielleicht übertreibt er seine eigene Rolle dabei. Aber es gibt keinen Grund zu bezweifeln, dass er tatsächlich nach Rom reiste, dort war, an den Verhandlungen teilnahm und die Freilassung der Priester erreichte. Und als er nach seiner Rückkehr aus Rom nach Hause kam, musste er feststellen, dass er Schiffbruch erlitten hatte – was damals ja fast jedem passierte.

Das ist einfach zu erwarten. Also erzählt er von seinen Abenteuern nach dem Schiffbruch. Dann kehrt er im Jahr 67 n. Chr. zurück und findet das Land, insbesondere Galiläa, kurz vor einer Revolte gegen Rom vor.

Nun, zu diesem Zeitpunkt scheint ein Krieg unausweichlich, das Land wird in einen Konflikt mit den Römern stürzen. Josephus schließt sich einigen anderen jüdischen Aristokraten an, um zu überlegen, wie sie den Schaden begrenzen können. Josephus wird in diesem Konflikt zum General ernannt.

Seinen eigenen Angaben zufolge wird er zu einer prominenten Figur in der Verteidigung Galiläas. Er behauptet, von Anfang an gegen den Aufstand gewesen zu sein. Wohl gemerkt, er schreibt für den Römerbrief.

Also, wissen Sie, ich wollte das wirklich nicht, aber sie haben mich da reingezwungen. Was sollte ich also tun? Ich habe mich zwar gewehrt, aber ich dachte mir, wenn wir das schon machen, dann machen wir es richtig. Und das ist die wunderbare Art und Weise, wie er seine eigene Teilnahme am Aufstand rechtfertigt.

Er sagt, er habe es eigentlich nicht gewollt, aber wenn er es schon mache, dann richtig. Er prahlt auch gern damit, wie gut er seine Truppen auf den Konflikt mit den Römern vorbereitet habe. Er verteidigte also Galiläa.

Er berichtet, dass er sogar von einigen einheimischen Anführern in Galiläa Widerstand erfuhr und ein großes Heer gegen die Römer aufstellte. Der örtliche Milizenführer Johannes von Giscala spielt in Josephus' Berichten eine wichtige Rolle. Höchstwahrscheinlich hatte Johannes von Giscala seinen eigenen Bericht über diesen Konflikt verfasst, und Josephus versucht, die Fakten richtigzustellen.

Das ist schon bemerkenswert. Man sollte meinen, dass Anführer einer Revolte gegen Rom hingerichtet wurden, aber so gingen die Römer nicht vor. Aus unerfindlichen

Gründen zögerten sie sehr, Menschen, die sie als verachteten, insbesondere Adlige, hinzurichten. Die Kreuzigung war im Grunde denjenigen vorbehalten, die sie als Abschaum der Gesellschaft betrachteten.

Die Enthauptung galt als ehrenvoller Tod und wurde üblicherweise Menschen zuteil, die wirklich schlimme Dinge getan hatten. Doch hier haben wir diese Anführer des Aufstands gegen Rom, die in Rom saßen, offenbar von einer staatlichen Pension lebten, und Memoiren darüber verfassten, wie sie gegen Rom rebelliert hatten, warum sie es taten usw. Johannes von Gizcala war offenbar einer von ihnen, und so dachte sich Josephus wohl: „Wenn er es konnte, kann ich es besser.“

Einer der bemerkenswertesten Aspekte in Josephus' Bericht ist die Jotapatha- Affäre. Man schüttelt hier wirklich nur den Kopf und denkt: „Das kann doch nicht sein!“ Aber Josephus erzählt die Geschichte so, als ob Jotapatha in Galiläa wäre und dort gegen die römischen Soldaten verteidigen würde.

Galiläa war das eigentliche Zentrum des Aufstands und das Herzstück der Bewegung zur Befreiung Judas von den Römern. Dort oben gab es viele verschiedene Fraktionen des Aufstands, die jeweils in unterschiedliche Richtungen zogen. Josephus erhielt den Auftrag, diese Fraktionen zu vereinen, und befestigte deshalb mehrere Städte in Galiläa, darunter auch Jotapatha .

Und genau darin lag die Basis des Widerstands. Als die römischen Truppen durchzogen, ergaben sich viele Städte sofort den Römern, denn sie erkannten schnell, dass Klugheit die bessere Hälfte des Mutes war. Die Römer kamen mit ihren hochdisziplinierten, bestens bewaffneten und ausgerüsteten, übermächtigen Armeen, und viele Juden sagten: „Okay, dafür habe ich mich nicht gemeldet.“

Viele Städte ergaben sich daher umgehend den Römern. Es gab zwar Widerstand, doch einige dieser Städte wurden fast vollständig zerstört. Jotapatha war eine der Städte, in denen Josephus beschloss, Widerstand zu leisten.

Also befestigte er die Stadt dort. Die Römer mussten die Stadt 47 Tage lang belagern, und Josephus erzählt uns genüsslich, wie klug er war, wie sie die Stadt verteidigten und dass schließlich Titus, der Sohn des Feldherrn und spätere römische Kaiser, nachts, als die Wachen schliefen, die Mauern erklommen, die Tore geöffnet und die römischen Soldaten nach Jotapatha gelassen hatte . Nach 47 Tagen war die Stadt schließlich von den Römern eingenommen.

Doch Josephus gelang irgendwie die Flucht mit 30 seiner Soldaten, und sie versteckten sich in einer Höhle nahe der Stadt Jotapatha . Was taten sie dort in der Höhle? Nun, Josephus dachte wohl: „Diese Römer sind einfach übermächtig. Wir können sie unmöglich besiegen.“

Wir müssen kapitulieren. Es wäre keine Schande, sich einer so übermächtigen Streitmacht zu ergeben. Gott hat es so vorherbestimmt, dass die Römer die ganze Welt erobern sollen.

Und die anderen Soldaten sagen: „Nee, das machen wir nicht.“ Sie beschließen stattdessen, einen ehrenvollen Tod zu sterben. Und so schließen sie einen Selbstmordpakt.

Josephus hingegen sagt: Moment mal, sich selbst das Leben zu nehmen, das wäre eine Sünde. Er sagt: Lasst uns stattdessen Folgendes tun: Lasst uns einander töten.

Und so, wie Josephus es erzählt – und ich habe mir das schon oft vorgestellt, aber ich habe es noch nicht ganz verstanden –, sagt er, dass sie alle das Los warfen. Dann bildeten die Männer Paare. Entsprechend der Zahl auf ihren Losen erstachen sie sich dann gegenseitig in den Bauch und starben.

Und so erhoben sich die ersten beiden Soldaten, erstachen einander und starben beide. Dann erstachen sich die nächsten beiden, und auch sie starben beide. Nun, es traf sich, dass Josephus die letzte Zahl kannte.

Man fragt sich schon, ob er da nicht vielleicht ein bisschen was manipuliert hat. Jedenfalls, als die letzten beiden Männer und die anderen Josephus erstechen wollten, sagte Josephus: „Moment mal, lasst uns das mal kurz durchdenken. Was bringt es uns denn jetzt noch, uns umzubringen?“ Die Römer haben sich also als barmherziges Volk erwiesen.

Und, wissen Sie, schleimen Sie sich ein, was auch immer Sie hier sagen wollen, aber die Römer haben sich als so barmherzig erwiesen, lasst uns zu ihnen gehen, und sie werden uns gnädig sein. Und wir werden diesem Schicksal entgehen. Und vielleicht können wir sogar unserem Landsmann und unseren Landsleuten helfen, indem wir sie davon überzeugen, sich nicht gegen die Römer zu stellen, die von Gott auserwählt wurden.

Und so willigt sein Partner ein. Daraufhin geht Josephus zu den Römern und stellt sich ihnen vor. Was danach mit dem Partner geschah, wissen wir nicht, denn er verschwindet spurlos.

Josephus stellt sich Vespasian vor, dem Statthalter, genauer gesagt dem General, der das Kommando über die römischen Streitkräfte innehatte. Und Josephus tritt vor Vespasian und sagt: „Ich bin der General der Truppen, die für dieses Gebiet zuständig sind.“

Er sagt: „Ich möchte euch helfen, mein Volk zur Kapitulation zu bewegen.“ Und mehr noch, sagt er, „ich kann euch helfen, denn ich bin ein Prophet.“ Josephus sagt – und

er erklärt dies später in einigen seiner anderen Bücher –, dass er glaubte, die übernatürliche Fähigkeit zu besitzen, die Weissagungen der alttestamentlichen Propheten zu deuten.

Er bezieht sich höchstwahrscheinlich auf das Buch Daniel und sehr wahrscheinlich auf Daniels Vision von den vier Tieren. Er glaubte, Daniel habe vorausgesagt, dass Rom die ganze Welt beherrschen würde.

Das behauptet er zumindest. Und so sagt er zu General Vespasian: „Aufgrund meiner prophetischen Fähigkeiten kann ich diese Orakel deuten. Und diese Orakel sagen mir, dass du, Vespasian, die ganze Welt beherrschen wirst.“

Okay. Ich könnte jetzt ins Detail gehen. Ich habe sogar einen sehr langen Artikel darüber geschrieben.

Ein Teil der Argumentation scheint jedoch darin bestanden zu haben, dass Josephus das Buch Daniel so interpretierte, dass der Herrscher über die ganze Welt aus dem Osten kommen würde. Tatsächlich berichtet Josephus von einem mehrdeutigen Orakel, das damals unter den Menschen kursierte und besagte, dass ein Herrscher aus dem Osten kommen und über die ganze Welt herrschen würde. Und, wissen Sie, wir können das nicht lesen, ohne an Jesus zu denken.

Josephus sagt jedoch, dass sich dies natürlich auf Vespasian bezog. Jedenfalls verkündet Josephus Vespasian, dass er Herrscher über die ganze Welt sein soll. Vespasian erwidert: „Mal sehen, wie sich das entwickelt.“

Und er lässt Josephus in Ketten legen. Doch er sagt: „Wenn das, was du sagst, eintrifft, werde ich dich freilassen und dich reichlich belohnen.“ Und tatsächlich, schließlich trifft es ein.

Josephus zog mit den Truppen Vespasians umher und versuchte, sie zur Kapitulation vor den Römern zu bewegen. Es dürfte Sie nicht überraschen, dass die Juden Josephus über viele, viele Jahre hinweg nicht wohlgesonnen waren. Tatsächlich wurden seine Schriften von Christen und nicht von Juden bewahrt.

Aber Josephus war jedenfalls ganz sicher ein Verräter. Und doch bewahrheiteten sich seine Worte schließlich, denn Vespasian wurde tatsächlich Kaiser von Rom. Und Josephus wurde dafür reichlich belohnt.

So zog er los und rief die Juden zur Kapitulation auf. Nach Kriegsende reiste er nach Rom und erhielt dort eine Landschenkung.

Er erhielt von den Römern Landzuweisungen in Judäa, zog es aber vor, in Rom zu leben. Daher ging er nach Rom. Dort wurde ihm das römische Bürgerrecht verliehen und er wurde im Königspalast untergebracht.

Und dort tat er natürlich, was viele alte Generäle tun: Er schrieb seine Memoiren. Sein erstes Werk trug den Titel „Der Jüdische Krieg“.

Und dies wurde irgendwann vor 79 n. Chr. verfasst. Sein nächstes erhaltenes Werk, die „Antiquitates“, die „Vita“ und die „Vita Flavius Josephus“, waren gewissermaßen seine Autobiografie. Und dann ein sehr wichtiges Werk, das bei Weitem nicht die Anerkennung findet, die es verdient: „Gegen Apion“, eine Art Verteidigungsschrift für das Judentum gegen seine Kritiker.

Sprechen wir also hier darüber. Der Jüdische Krieg ist ein Bericht über den Aufstand. Er beginnt etwa im Jahr 66 n. Chr. und dauert bis 73 n. Chr.

Josephus wird hier vorgestellt. Es geht hauptsächlich um Josephus, der sich selbst als pflichtbewussten Soldaten präsentiert, der seine Aufgaben gewissenhaft erfüllt. Er behauptet, ein objektiver Autor zu sein und orientiert sich dabei an den griechischen Geschichtswerken.

Thukydides scheint ihm erneut als Vorbild gedient zu haben. Interessant an diesem Werk ist, dass er zugibt, nur wenig Griechisch zu beherrschen, was einiges über die damalige Lage des palästinensischen Judentums aussagt. Josephus ließ die griechischen Texte von anderen anfertigen.

Er selbst konnte nicht auf Griechisch schreiben. Obwohl er also ein gebildeter Jude der Oberschicht war, schrieb er kein Griechisch. Und ich glaube, dass viele – ich stoße jetzt wieder auf ein heikles Thema – insbesondere viele neutestamentliche Autoren dazu neigen, die Griechischkenntnisse des durchschnittlichen Juden jener Zeit zu überschätzen.

Ich habe mir einmal viel Ärger eingehandelt, weil ich behauptet habe, Jesus habe kein Griechisch gesprochen. Aber wenn Josephus kein Griechisch konnte, dann konnte Jesus es wohl auch nicht. Wie dem auch sei, es gibt einige Tendenzen in diesem Werk.

Zunächst einmal, um Josephus zu schmeicheln, natürlich. Ein weiterer Grund ist, dass er in diesem Werk insbesondere versucht, die Schuld für den Aufstand bestimmten ungebildeten Hitzköpfen zuzuschieben. Nun, es waren nicht die Aristokraten, es waren nicht die wohlgezogenen Juden, die dafür verantwortlich waren.

Es waren die unteren Schichten. Und ein überschwängliches Bild der Römer als großes und edles Volk, insbesondere von Titus, der zu diesem Zeitpunkt natürlich

Kaiser war. Josephus wusste also genau, wem er die Gunst der Stunde nutzte, und Titus erscheint wie eine Mischung aus Captain America und Superman.

Er schildert das Ergebnis des Aufstands als Gottes Willen und als Strafe für die Juden für ihre Untreue. Somit gibt er seinem eigenen Volk die Schuld am Blutvergießen und an der Zerstörung des Tempels. Die „Antiquitates Judaicae“ sind ein weiteres Werk von Josephus.

Es handelt sich um ein sehr umfangreiches Werk, eine Geschichte des jüdischen Volkes, beginnend mit Abraham bis hin zur Zeit der römischen Prokuratoren. Den Großteil dieser Geschichte finden wir im Alten Testament, da dies im Wesentlichen seine Quelle ist. Wir können das Werk jedoch in zwei Hälften unterteilen.

Die erste Hälfte reicht bis zur Zerstörung Jerusalems unter Nebukadnezar. Die zweite Hälfte reicht bis kurz vor der zweiten Zerstörung Jerusalems unter den Römern. Er verwendet also ein wirklich bemerkenswertes Gliederungsmuster.

Seine Hauptquelle für die alttestamentliche Zeit ist die Bibel selbst, und er fügt dem, was wir nicht auch in der Bibel finden, kaum etwas hinzu, außer seiner bemerkenswerten Erzählweise. Sein Bericht über die Zwischenzeit zwischen den Testamenten stützt sich auf die Apokryphen, insbesondere auf die Bücher der Makkabäer (1. und 2.), die wir noch kurz besprechen werden, sowie auf die Werke eines gewissen Nikolaus von Damaskus. Nikolaus war Hofhistoriker von König Herodes dem Großen, und Josephus hatte Zugang zu dessen Aufzeichnungen.

Das ist also ziemlich bemerkenswert. Wir besitzen diese Quelle zwar nicht mehr, aber wir haben Josephus' Verwendung dieser Quelle. Er hatte anscheinend auch Zugang zu einigen römischen Aufzeichnungen.

Insofern vermittelt uns seine Darstellung der Antike ein umfassendes Bild jener Zeit. Eine seiner Haupttendenzen besteht darin, die Juden als ein altes und weises Volk und als ideale Untertanen fremder Herrscher darzustellen. Für die Römer galt Neues als schlecht.

Neues galt als Innovation. Antike Dinge wurden als gut angesehen. Die Römer liebten die Ägypter, weil sie die altägyptischen Monumente sehen konnten und erkannten, dass die Ägypter eine wunderbare, alte Kultur besaßen.

Die Griechen mochten sie irgendwie, weil diese Geschichten über ihr hohes Alter erzählten. Über die Juden wussten sie aber nichts und hielten sie deshalb für Neulinge auf der Weltbühne. Josephus will das ändern.

In seinen „Antiquitates Judaicae“ erzählt er uns also im Wesentlichen, wie Abraham den Ägyptern den Pyramidenbau beibrachte und ähnliches. Abraham gilt als Vater der Astrologie. Viele dieser wunderbaren Dinge schreibt Josephus den Juden zu.

Und natürlich die Vorstellung, dass die Juden, wann immer sie von Fremden erobert wurden, letztendlich den Eroberern zugutekamen. Die Biografie war also offenbar eine Kurzfassung des Kriegsberichts. Und sie wurde als Antwort an einen gewissen Justice von Tiberias verfasst.

Justice von Tiberias befand sich in Galiläa, und nachdem er Josephus' Bericht über den Krieg gelesen hatte, sagte Justice, dass es sich nicht so zugetragen habe. Daher können wir Justices Aussage aufgrund von Josephus' Schilderung teilweise nachvollziehen. Josephus' Bericht über den Krieg weicht jedoch, vor allem in den Details, deutlich ab.

Ich meine, die Grundzüge sind im Wesentlichen gleich. Aber Josephus und die jüdischen Oberschichtangehörigen werden erneut als widerwillige Teilnehmer der Aufstände dargestellt. Sie wollten lediglich den Schaden minimieren.

Und die Biografie schildert Josephus im Grunde als einen Mann, der vom Schicksal ausersehen war. Ähnlich wie die Geschichten über Julius Caesar, in denen von einem Kometen bei seiner Geburt die Rede war, erzählt Josephus ähnliche Geschichten über sich selbst und darüber, wie er von Jugend an dazu bestimmt war, einer der größten Männer der Welt zu werden.

Und schließlich noch „Gegen Apion“. Auch in dieser Schrift geht es um das hohe Alter der Juden. Doch was genau verstehen wir unter hohem Alter? Die zentrale Frage lautet: Sind die Juden ein uraltes Volk? Genau darüber versucht Josephus hauptsächlich zu argumentieren.

Eines seiner Hauptargumente ist, dass die Juden ein uraltes Volk sind. Die erste Hälfte des Buches dient daher der Verteidigung der Juden gegen die Vorwürfe von Römern, Griechen und Ägyptern, insbesondere eines Ägypters namens Manetho, die Juden seien kein uraltes Volk. Er kritisiert also die griechischen Historiker für ihre Ungenauigkeiten, was in gewisser Weise ironisch ist.

Er widerlegt den Bericht des Ägypters Manetho, der behauptet hatte, die Juden seien aus Ägypten vertrieben worden, weil sie ein Lepravolk gewesen seien. Und ja, so etwas schadet dem Ruf. In der zweiten Hälfte widerlegt er Apions Verleumdungen der Juden.

Dazu gehörten unter anderem der Bericht über den Exodus, der auf Manetho basierte, und auch Behauptungen, die Juden hätten einen Eselskopf verehrt. In

Griechenland kursierte das Gerücht, die griechischen Feldherren, insbesondere der römische Feldherr Pompeius, hätten im Allerheiligsten einen Eselskopf gefunden.

Das also war es, was die Juden angeblich verehrten. Es gibt da dieses wunderbare Graffiti, das in Rom gefunden wurde, das einen Juden zeigt, der sich vor einem Eselskopf verbeugt. Und darunter steht: „Hier ist dieser Jude, der seinen Gott anbetet.“

Graffiti war in Rom weit verbreitet. Jedenfalls, so Josephus, nein, wir verehren keinen Eselskopf. Außerdem kursierte das Gerücht, die Juden würden jedes Jahr einen Griechen opfern.

Und dann war da noch diese Geschichte, dass Pompeius im Allerheiligsten so vieles sah. Unter anderem fand er dort einen gefesselten Juden – oder besser gesagt, einen Griechen –, der geopfert werden sollte. Oh, bitte, rettet mich vor diesen abscheulichen Juden!

Ja, es geht hier um das sogenannte Ritualmordmythos. Das hat seine Wurzeln in der Antike und taucht immer wieder auf. Bekanntlich wurde den Juden vorgeworfen, Griechen und insbesondere griechische Babys zu opfern. Als die Christen im Römischen Reich an Einfluss gewannen, wurde diese Anschuldigung schließlich auf die Christen übertragen.

Es waren die Christen, die, wie Sie wissen, Blut tranken. Von wem tranken sie denn Blut? Natürlich das Blut heidnischer Säuglinge. Und jetzt wissen wir natürlich, dass es Hollywood-Stars sind, die das tun, heißt es.

Jedenfalls geht es darum, dass es sich um eine uralte Anschuldigung handelt, die immer wieder auftaucht. Sie scheint sich in unser Gedächtnis eingebrannt zu haben, sie gehört zu den abscheulichsten Dingen, die wir uns ausdenken können. Es ist also eine der Anschuldigungen, die die Griechen und Römer gegen die Juden erhoben.

Und so musste Josephus das widerlegen. Und auch die Vorstellung, die Juden hätten keine berühmten Persönlichkeiten hervorgebracht. Auch hier musste Josephus darlegen, wie die Juden im Grunde alles erfunden hatten.

Es finden sich also einige bemerkenswerte, sagen wir mal, übertriebene Passagen darin, aber es ist in vielerlei Hinsicht eine faszinierende Lektüre. Einer der wirklich wichtigen Aspekte des Buches gegen Appian ist jedoch seine Auseinandersetzung mit der Entstehung der jüdischen Schriften, die für uns in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam geworden ist. Darauf werden wir zurückkommen, wenn wir über die Apokryphen sprechen.

Philo von Alexandria. Ich werde jetzt nicht viel über Philo von Alexandria sprechen, da er nicht viele historische Werke verfasst hat. Aber er war tatsächlich einer der produktivsten jüdischen Autoren seiner Zeit.

Er hinterließ zahlreiche Bücher, von denen viele bis heute erhalten geblieben sind. Philo lebte von etwa 20 v. Chr. bis etwa 50 n. Chr. Er lebte in Alexandria, das damals als Zentrum und Drehscheibe der Philosophie und Kultur der östlichen Welt galt.

Alexandria lag in der Nähe des Nildeltas in Ägypten und wurde von Alexander dem Großen gegründet. Er war also ein jüdischer Adliger und Philosoph.

Er war ein Philosoph der platonischen Schule. Er war mit den Philosophien Platons und Aristoteles' bestens vertraut. Und er nutzte viele ihrer Ideen, insbesondere die Platons, um die jüdische Theologie zu erklären.

Philo von Alexandria erlangte später große Bedeutung für Christen, insbesondere für Augustinus, der Platon ähnlich wie Philo nutzte. Zu seinen wichtigsten Werken zählen „Jeder gute Mensch ist frei“ und sein historischer Bericht „Evangelium an Gaius“, in dem er schildert, wie er mit einer Gruppe Juden nach Rom reiste, um mit Kaiser Caligula zu sprechen. Dieser hatte versucht, die Juden zu zwingen, eine Statue von sich selbst im Tempel in Jerusalem aufzustellen. Philo musste also nach Rom reisen, um Caligula von diesem Vorhaben abzubringen.

Das erste und zweite Makkabäerbuch finden sich beide in den Apokryphen und stellen zwei sehr unterschiedliche historische Berichte über den jüdischen Aufstand gegen die Griechen dar. Das erste Makkabäerbuch wurde ursprünglich entweder in Hebräisch oder Aramäisch verfasst. Ich neige eher zu Hebräisch, vermutlich weil es ein nationalistisches Dokument ist und Hebräisch in jener Zeit die Sprache des jüdischen Nationalismus war.

Obwohl Aramäisch zu diesem Zeitpunkt bereits weiter verbreitet war, galt Hebräisch weiterhin als Nationalsprache. Und wer wirklich mit den Menschen in Kontakt treten wollte, benutzte Hebräisch. Daher glaube ich, dass es ursprünglich wahrscheinlich auf Hebräisch verfasst wurde.

Es ist jedoch nur in griechischer Übersetzung erhalten. Auch hier zeigt sich, dass die Juden offenbar kein großes Interesse an dem Werk hatten. Es wird von den Hasmonäern, den Anführern des Aufstands gegen die Griechen und ihre Führung, nie erwähnt.

In seiner religiösen Ausrichtung ist es sehr interessant, da es eine Art sadduzäische Prägung aufweist. Und dieses Wort ist in der heutigen Zeit gewissermaßen ein Anachronismus. Doch in einer der Reden im Ersten Buch der Makkabäer lesen wir beispielsweise, dass der General seine Truppen ermutigt, indem er ihnen versichert,

dass ihre Namen im Falle ihres Todes geehrt würden und dass sie, selbst wenn sie sterben, als große Persönlichkeiten in Erinnerung bleiben und ihre Familien nach ihrem Tod ebenfalls geehrt werden würden.

Von Jenseits, Auferstehung der Toten oder Ähnlichem ist keine Rede. Im Mittelpunkt steht die Bedeutung von Ehre und richtigem Handeln in dieser Welt und in dieser Zeit. Dies steht im Gegensatz zum Zweiten Buch der Makkabäer.

Das zweite Buch der Makkabäer ist die Kurzfassung, wie sie in den Apokryphen überliefert ist, eine gekürzte Version eines ursprünglich mehrbändigen Berichts über diesen Aufstand gegen die Griechen. Es wurde ursprünglich in Alexandria in Ägypten verfasst und ist in Griechisch geschrieben. In mancher Hinsicht erinnert die Lektüre dieses Buches an christliche Martyrologien.

Mit anderen Worten, es nutzt diese Beispiele des Leidens, um Menschen zu ermutigen, gegen Unterdrückung standhaft zu bleiben und sich gegen jene zu wehren, die sie von ihrem Glauben trennen wollen. So haben wir diese erschreckend grausame Geschichte von der jüdischen Mutter, die zulässt, dass ihre sieben Söhne zu Tode gefoltert werden, und erschütternde Details über die Folter. Und jeder von ihnen stirbt, indem er den Herrn lobt und von den Flügen spricht, die über jene kommen werden, die das Volk Gottes beleidigt und angegriffen haben.

Doch in ihrer religiösen Weltanschauung ist sie eher pharisäisch, denn diese jüdische Mutter, die ihre Söhne opfert, ermutigt sie, indem sie ihnen sagt, dass sie, obwohl sie jetzt sterben, nach ihrem Tod auferstehen und geehrt und verherrlicht werden, nachdem sie ihr Leben gegeben haben. Und einer der Söhne stirbt sogar und sagt zu seinen Verfolgern: „Ihr könnt mir das Leben nehmen, aber ich werde wieder auferstehen. Doch was euch betrifft“, sagt er, „das ist interessant, was euch betrifft, so werdet ihr keine Auferstehung haben.“

Hier formt sich also die Vorstellung, dass die Gerechten zu einem Leben in Ruhm und Ehre aufsteigen werden, während die Ungerechten im Dreck liegen bleiben. Auch andere, weniger historische literarische Quellen tragen dazu bei, diese Epoche genauer zu charakterisieren; sie geben Aufschluss über antike Glaubensvorstellungen, die Kultur der Antike und vieles mehr. Dazu gehört natürlich auch die Bibel selbst, denn einige ihrer Bücher entstanden tatsächlich in der sogenannten Zwischenzeit zwischen Testament und Bibel.

Es gibt natürlich viele Diskussionen unter Gelehrten über die Datierung, insbesondere bestimmter Bücher des Alten Testaments wie Daniel, Esther und Prediger. Auch Teile anderer Bücher, beispielsweise des Buches Sacharja, sollen in der sogenannten Zwischenzeit zwischen den Testamenten entstanden sein. Das ist alles umstritten, und Gewissheit darüber zu erlangen, ist schwierig. Unbestreitbar ist jedoch, dass diese Texte die Umstände und Situationen der Zwischenzeit erhellen.

Zahlreiche prophetische Texte sprechen von Ereignissen, die in dieser Zeit eintreten werden. Eines der wichtigsten ist das Buch Daniel. Viele Bibelwissenschaftler gehen davon aus, dass es in dieser Zeit verfasst wurde. Unabhängig davon, ob wir an diese Zeit glauben oder nicht, liefert es uns Details über die damalige Epoche, die uns sonst verborgen geblieben wären.

Es gibt beispielsweise Details über die Machtkämpfe zwischen einigen griechischen Königen jener Zeit, die wir nur aus dem Buch Daniel kennen. Daher finden sich in manchen dieser Texte faszinierende Informationen, wenn man bereit ist, sie gründlich zu durchforsten. Und nun zu den Apokryphen. Ich habe die Apokryphen schon mehrmals erwähnt.

Die Apokryphen sind eine Sammlung von Geschichten und Texten jüdischen Ursprungs, die in der Bibel fehlten, aber in griechischen Übersetzungen der frühen Christen enthalten waren. Es gibt viele interessante Fragen zu den Apokryphen, da wir noch immer nicht alles über ihre Entstehung und ihren Ursprung wissen. Interessanterweise wird keines der apokryphen Bücher in den Apokryphen selbst erwähnt.

Hundert Jahre später nutzten die frühen Kirchenväter die Apokryphen ausgiebig. Zur Zeit des heiligen Hieronymus, der die Bibel aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte, lehnte er die Apokryphen ab. Tatsächlich prägte er den Begriff „Apokryphen“ dafür.

Er sagte, diese Bücher seien obskur; man wisse nicht genau, woher sie stammten, und deshalb hielt er sie nicht für heilige Schriften. In seiner lateinischen Übersetzung fehlten die Bücher sogar. Doch die nächste Generation fügte sie, kaum war Hieronymus gestorben, rasch wieder hinzu.

Hieronymus hatte also nicht den Einfluss, den er sich erhofft hatte. Daher bleiben weiterhin Fragen offen, warum, wo, wie und für wen diese Schriften als heilige Schriften galten. Sie wurden zwischen 400 v. Chr. und 300 v. Chr. verfasst, wobei das älteste vermutlich um 300 v. Chr. entstanden sein dürfte.

Die jüngsten apokryphen Schriften wurden vermutlich um 90 n. Chr. verfasst, sind aber ebenfalls jüdische Texte und berichten von Ereignissen im Zusammenhang mit der Zerstörung des Tempels. Protestanten betrachten die apokryphen Texte nicht als maßgebend. Wir lesen die Apokryphen nicht als heilige Schrift und betrachten sie nicht als maßgebend.

Wir folgen hierin Hieronymus. Wir orientieren uns hier noch stärker an Martin Luther. Entscheidend ist jedoch, dass diese Werke in unseren protestantischen Bibeln nicht enthalten sind.

Sie sind noch immer in katholischen Bibeln enthalten. Für die Rekonstruktion der jüdischen Geschichte dieser Zeit sind die Bücher der Makkabäer besonders wichtig. Wir werden daher ausführlich über sie sprechen und uns auf sie stützen.

Josephus stützte sich in seinen Nacherzählungen maßgeblich auf sie. Interessanterweise stellt aber auch Josephus klar, dass er diese Bücher nicht als Heilige Schrift betrachtete. So enthalten die Apokryphen neben den Büchern der Makkabäer (1. und 2. Buch) auch Erzählungen, Geschichten und einige faszinierende Geschichten.

Die Geschichte von Tobit gehört vermutlich zu den älteren apokryphen Schriften. Sie erzählt von einem jungen Mann, dem ein Engel hilft, einen Dämon zu besiegen. Und am Ende bekommt er das Mädchen.

Eine nette, kleine und unterhaltsame Geschichte. Die Geschichte von Judith handelt von einer jungen Frau, die mit ihren Reizen einen ausländischen General verführt und ihn enthauptet. Am Ende präsentiert sie allen stolz seinen Kopf und sagt: „ Seht her , seht her , ich habe euren General getötet!“

Ja, eine wirklich bemerkenswerte Geschichte. Manchmal wird sie als das Gegenstück zu Esther bezeichnet, weil Judith sich weigert, ihre jüdischen Prinzipien oder ihre jüdische Ehre zu opfern, um ihr Volk zu retten, und es am Ende doch rettet. Das Buch erzählt die Geschichte von Susanna.

Die Geschichte von Susanna und die Geschichte von Belle und dem Drachen sind Ergänzungen zum Buch Daniel. Es sind Geschichten über Daniel, die mitunter als die frühesten Detektivgeschichten der Welt bezeichnet werden, da Daniel darin seinen Verstand einsetzt, um die Machenschaften einiger böser heidnischer Priester und – im Fall von Susanna – einiger böser Juden zu durchschauen und aufzudecken.

Erstens erzählt das Buch Esra die Geschichte von Esra aus einer anderen Perspektive; der Text ist gewissermaßen aus griechischer Sicht verfasst. Drittens ist das Buch der Makkabäer eine Art Vorgeschichte zum Ersten Buch der Makkabäer und berichtet von der Verfolgung, die zum Aufstand führte. Viertens erweitert das Buch der Makkabäer die Erzählungen aus dem Zweiten Buch der Makkabäer.

Nicht alle diese Geschichten finden sich in der katholischen Bibel. Einige davon erscheinen auch in anderen Sammlungen, die von manchen als Apokryphen betrachtet werden. Zu den Zusätzen biblischer Texte gehören Ergänzungen zum Buch Esther, die mehrere Gebete enthalten.

Dazu gehören eine Vision am Anfang des Buches Esther und eine Visionsdeutung am Ende desselben Buches. Wie Sie vielleicht wissen, ist Esther das einzige Buch des Alten Testaments, in dem Gott nicht erwähnt wird, und offenbar störte dies

jemanden in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten. Nicht nur Gott wird nicht erwähnt, sondern auch das Gebet, Opfer, Frömmigkeit und Jerusalem.

Tatsächlich keinerlei Anzeichen jüdischer Religion. Nun ja, die Septuaginta und die Apokryphen haben das korrigiert, und die griechische Version enthält zu Beginn eine Vision, in der Mordechai eine Vision hat, die das Unheil voraussagt, das über das jüdische Volk kommen wird. Sie beinhaltet ein sehr langes Gebet Mordechais, ein sehr langes Gebet Esthers und schließlich die Deutung der Vision am Ende des Buches.

Die Gebete Asarjas und die Geschichte vom Lied der drei hebräischen Jünglinge. Dies sind also Zusätze zum Buch Daniel, die Schadrach, Meschach und Abednego beim Beten und Singen im Feuerofen beinhalten. Das Gebet Manasses.

Das Buch der Könige berichtet, dass Manasse ein sehr böser Mensch war, der das Land ins Verderben stürzte. Das Buch der Chroniken ergänzt die Geschichte und erzählt, dass Manasse schließlich Buße tat. In den Apokryphen finden wir dieses wunderbare, lange und poetische Gebet, in dem Manasse all seine Sünden bereut und sich wieder dem Herrn zuwendet.

Der Brief Jeremias, eine Mahnung gegen Götzendienst, steht am Ende des Buches Jeremia. Psalm 151 ist eine Ergänzung zum Buch der Psalmen. Außerdem finden sich hier einige Weisheitstexte.

Die Weisheit Ben Siras ist ein bemerkenswertes Buch. Ursprünglich wurde es von einem Mann namens Ben Sira auf Hebräisch verfasst, und sein Enkel übersetzte es ins Griechische, weil er sagte: „Ich möchte, dass jeder die Worte meines Großvaters lesen kann.“ So liegt uns dieser wunderbare Text vor, der größtenteils die Sprüche Salomos enthält, aber in mancher Hinsicht ist das Buch sogar viel besser strukturiert als das Buch der Sprüche im Alten Testament.

Manche der hier enthaltenen Werke sind bemerkenswert in ihrer Erkenntnis, andere wiederum sehr beleidigend, insbesondere seine Ansichten über Frauen. Dennoch bieten sie einen wunderbaren Einblick in die Denkweise der Menschen jener Zeit, vermutlich um 200 v. Chr. verfasst. Die Weisheit Salomos ist ein weiterer Text, eine weitere Sammlung von Sprüchen aus dieser Epoche. Meiner Meinung nach erreicht sie nicht ganz das Niveau von Ben Sira, ist aber dennoch eine sehr interessante Lektüre.

Und dann gibt es noch das Buch Esra (2. Buch Esra), auch bekannt als 4. Buch Esra, ein apokalyptischer Text. Die meisten gehen davon aus, dass er um 90 n. Chr. nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer verfasst wurde. Er wurde bei der Überlieferung durch Christen offensichtlich überarbeitet, aber die meisten glauben, dass er ursprünglich ein jüdischer Text war.

Und diese Geschichte, dieses Buch, wirft ein Licht auf die Zerstörung Jerusalems und die Haltung der Juden danach. Es war geprägt von großen Erwartungen an das Kommen des Messias, der das Volk auch nach seiner Zerstörung wiederherstellen sollte. Dann gibt es noch das Buch Baruch, das verschiedene Gattungen vereint: mal poetische, mal prophetische, mal Weisheitstexte.

Ein äußerst interessantes Buch mit verschiedenen Werken, die im Namen Baruchs verfasst wurden. Mit ziemlicher Sicherheit hat Baruch sie nicht geschrieben, aber dennoch ist sie eine fesselnde Lektüre. Baruch ist ein Beispiel für das Phänomen der Pseudepigraphie, was so viel wie falsche Inschriften bedeutet.

Die meisten Schriften entstanden in der Zeit des Zweiten Tempels, obwohl die Pseudepigraphie wahrscheinlich noch weiter zurückreicht und auch danach noch eine Weile Bestand hatte. Üblicherweise wurden diese Texte jedoch im Namen eines längst verstorbenen Heiligen verfasst. So beansprucht beispielsweise das Buch 4. Esra, geschrieben im Jahr 90 n. Chr., eine Offenbarung an Esra zu sein, den Statthalter von Judäa (auch Juda genannt) zur Zeit des Persischen Reiches. Auch im Buch Baruch finden wir einen Text, der im Namen des Schreibers Jeremias verfasst wurde, obwohl er mit ziemlicher Sicherheit Jahrhunderte später entstand.

Einige Bereiche der Kirche bewahren diese Texte, und nicht alle gehören zu den Apokryphen. Manche wurden in Äthiopien, andere in Russland und wieder andere in den Schriftrollen vom Toten Meer aufbewahrt. Manche Christen betrachten diese Bücher als autoritativ und lesen sie wie die Heilige Schrift. Zu den wichtigsten Pseudepigraphen zählt das 1. Buch Henoch, ein Text, der im Namen Henochs verfasst wurde. Wir werden später ausführlich darüber sprechen, da es ein sehr wichtiger Text ist und uns viel über die Entwicklung der Vorstellungen von Engeln vermittelt. Dieses Buch wird sogar im Neuen Testament zitiert. Im Judasbrief im Neuen Testament wird beschrieben, wie der Herr mit Zehntausenden seiner Heiligen kommt, um Gericht zu halten.

Das ist ein Zitat aus dem Buch Henoch. Das Buch Henoch ist höchstwahrscheinlich ein zusammengesetzter Text, der über einen Zeitraum von etwa einem Jahrhundert oder länger entstand, aber mit Sicherheit aus der Zeit vor Jesus stammt. Das Buch der Jubiläen war für die Gemeinschaft der Schriftrollen vom Toten Meer von großer Bedeutung, und der darin enthaltene Bericht ist eine Art Pseudo-Moses-Text.

Es ist im Namen Moses verfasst und teilt die Geschichte in 49-jährige Jubeljahre ein. Neben diesen Texten, die meist in Abschriften und oft auch in Übersetzungen überliefert sind, existieren auch neu entdeckte Handschriften. Diese Texte stammen hauptsächlich aus der Zeit vor Jesus.

Wir besitzen einige Texte aus den Elephantine-Papyri. Wir werden später im Zusammenhang mit Persien darauf eingehen. Aus der griechischen Ära stammen die sogenannten Zenon-Papyri, die zwar nicht ganz so bedeutend sind wie die Elephantine-Papyri, aber dennoch interessante Einblicke in die Verwaltung der griechischen Reiche nach Alexander dem Großen gewähren.

Und dann gibt es natürlich noch die Schriftrollen vom Toten Meer, die wohl bekanntesten dieser Texte. Sie wurden erstmals 1947 entdeckt, und in mehreren weiteren Funden bis 1960. Tatsächlich werden auch heute noch neue Texte entdeckt.

Der Großteil der Funde stammt jedoch aus der Zeit zwischen 47 und 60 n. Chr. Sie enthalten Manuskripte biblischer Bücher und anderer Texte aus der Zeit von 200 v. Chr. bis etwa 70 n. Chr. , wobei die späteren Texte wahrscheinlich aus dieser Zeit stammen. Unter den weiteren Texten der Schriftrollen vom Toten Meer befinden sich religiöse Dokumente, die auf eine Gruppe zurückzuführen sind, die wir als Sekte vom Toten Meer bezeichnen.

Oftmals werden diese als die Essener identifiziert, auf die wir später noch eingehen werden, bevor wir die Schriftrollen vom Toten Meer behandeln. Ja, diese Texte werden in einigen unserer Vorlesungen später noch eine Rolle spielen. Dann werden wir sehen können, wie diese Texte die Kultur, die Entwicklungen und die Ideen der Juden in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten erhellt haben und wie diese Ideen die Welt des Neuen Testaments prägten.

Hier spricht Tony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die zweite Sitzung: Quellen zur Rekonstruktion der jüdischen Geschichte.